

---

# Janis Joplin von Bern

Simone Machado war eine respektierte Grösse bei den Berner Linken.

Bis sie sich mit dem Corona-Widerstand verbündete. Aus ihrer Sicht ist das nur konsequent.

Alex Baur

Bern

Sie sieht Janis Joplin zum Verwechseln ähnlich. Womöglich hat sie auch etwas vom ungestümen Geist der legendären Woodstock-Rockröhre in sich aufgesogen, als sie damals, in den späten 1970er Jahren, mit ihrer Mutter durch Kalifornien zog. Ihre Mutter war nach der Scheidung nach Amerika ausgewandert. So besuchte Simone Rebmann, wie sie damals hiess, die dritte Primarschulklasse in den USA.

Das Amerika-Abenteuer dauerte gerade mal ein Jahr. Danach folgte ein weiteres Jahr in Genf. Solche Jahre können Menschen prägen. Schliesslich sucht man auch nach Erklärungen: Warum ausgerechnet sie, Simone Machado, geborene Rebmann – und keine andere?

Aus ihrer eigenen Perspektive handelte Machado bloss konsequent und richtig, als sie sich als prononciert Linke auf die Seite der Freiheitstrychler und Verfassungsfreunde schlug, die in Bern gegen das Corona-Regime demonstrierten. Doch für viele ihrer Genossen kam es einem unverzeihlichen Verrat gleich.

## Nachfolgerin des Parteigründers

Wir treffen uns in einem Sitzungszimmer des altehrwürdigen Berner Rathauses. Hier hat Simone Machado einen grossen Teil ihres Lebens verbracht, seit sie 2014 für die Grünalternative Partei (GaP) ins Kantonsparlament gewählt wurde. Nach einem Sitzverlust ihrer Minipartei wechselte sie 2020 als politische Ziehtochter und Nachfolgerin von Parteigründer Luzius Theiler ins Berner Stadtparlament. Dort politisiert sie im Kreis einer «freien» Links-Fraktion zusammen mit der marxistischen PdA und der Alternativen Liste (AL).

Dass ganz links und ganz rechts sich bei Sachfragen gelegentlich gegen den übermächtigen rot-grünen Block verbünden, ist nicht aussergewöhnlich in Bern. SVP-Lokalmatador Alexander Feuz etwa findet nur lobende Worte ebenso für Theiler wie auch für Machado. Beim Endlosstreit um die Reitschule lag man sich zwar regelmässig in den Haaren. Das hindert die Kontrahenten indes nie daran, bei einem



«Die Linken sind die neuen Rechten»: Juristin Machado.

umstrittenen Infrastruktur- oder Bauprojekt auch mal Seite an Seite zu kämpfen.

Doch mit Corona wurde alles anders. Dass die Juristin Machado das Berner Demonstrationsverbot vor Bundesgericht erfolgreich gebodigt hatte und damit Anfang September das Tor zu den Kundgebungen in der Bundesstadt weit öffnete, hätte man ihr vielleicht noch verziehen. Solange sie diskret und ohne viel Aufsehen im Hintergrund wirkte, sah man gerne darüber hinweg.

Doch als Machado am 23. Oktober anlässlich der Grosskundgebung auf dem Bundesplatz zusammen mit konservativen Urkantönern, liberalen Verfassungsfreunden und radikalen Feministinnen – es war ein Bild für die Geschichtsbücher – auf das Podium stieg und sich vor aller Augen mit dem vermeintlichen Klassenfeind verbrüdete, war der Zapfen ab. PdA und AL schlossen Simone Machado kurzerhand aus der Links-Fraktion aus – schriftlich, ohne sie vorher formell angehört zu haben.

### Totale Quarantäne

Zwei Begriffe bekam Machado seither immer wieder an den Kopf geworfen: «Kontaktschuld» und «Querfront». Es sind Worte, die ihr aufliegen wie ein unverdaulicher Happen, der einen bis in die Träume verfolgt. Die Be-

### *Machado hat im harten Alltag erfahren müssen, dass Kuba kein Arbeiterparadies ist.*

griffe stammen aus dem letzten Jahrhundert und stehen für die Fusion von Faschismus und Kommunismus zum Nationalsozialismus. Der Corona-Widerstand wäre demnach als eine Art ideologisches Virus mit hohem Ansteckungspotenzial zu behandeln, gegen das nur ein rigoroses Social Distancing schützt oder besser (sicher ist sicher) die totale Quarantäne.

Aus Machados Sicht ist diese Ausgrenzung nicht nur geschichtsblind und absurd, sondern eine bösertige Verdrehung der Realität. Nirgends, «aber wirklich nirgends» habe sie bei den überwiegend friedlichen Kundgebungen gegen die Corona-Massnahmen totalitäre oder rechtsextreme Tendenzen ausmachen können. Und sie hat doch einige Demos erlebt. Anfänglich war sie bloss als Zuschauerin dabei. Bis sie schliesslich ein Teil der Rebellion wurde.

Die Welt steht kopf. Dieselben Kreise, die einst einen grossen Bogen um jedes genmanipulierte Maiskorn machten, möchten nun die ganze Menschheit mit Gentech-Impfstoffen zwangsbeglücken. Während Konservative Protestparolen skandieren, rufen Antifas zu Ruhe und Ordnung, dienen sich der Polizei als eifrige Gehilfen an. Liberale plädieren im Chor mit Sozialisten für mehr Staat und Kontrolle.

Für Simone Machado hat sich wenig ver-



ändert: Mit derselben Hartnäckigkeit, mit der sie sich für linke Aktivisten oder Immigranten einsetzt, kämpft sie für die Grundrechte von Massnahmen-Gegnern. Und diese kommen, sofern sie sich zuvor überhaupt um Politik kümmerten, eher aus der konservativen Ecke. Mit Ideologie lässt sich das nicht erklären. Suchen wir also weiter bei Janis Joplin.

Zurück in Bern, besucht Simone Rebmann nach der Sekundarschule das Wirtschaftsgymnasium, «mehr aus Verlegenheit denn aus Überzeugung», wie sie sich erinnert. Ein Jahr vor der Matura bricht sie ab, jobbt als Pflegehilfe. Auf einem Bauerngut im Neuenburger Jura arbeitet sie mit Fohlen. 1994 schliesst sie eine Ausbildung als «eid. dipl. Landwirtin» ab. Im Sommer zieht es sie jeweils auf die Alp. Melken, käsen, heuen, die körperliche Arbeit sagt ihr zu. In den Wintermonaten holt Simone Rebmann die Matura nach. Ihren Lebensunterhalt verdient sie mit Servieren und Putzen. Ihr Vater, ein Garagist, hilft ihr gelegentlich mit einem finanziellen Zustupf aus.

Danach das Jus-Studium an der Uni Freiburg. Rebmann geht schon gegen vierzig. Auf einer Zugfahrt lernt sie zufällig den 2007 verstorbenen Anwalt Daniele Jenni kennen, eine Legende in der linken Berner Szene. Jenni setzt sich für die Rechte von Demonstranten und für Randständige ein, gelegentlich vertritt er jurassische Separatisten oder Naturschützer. Die Grünen schlossen ihn bereits 2004 aus der gemeinsamen Fraktion aus, weil er sich bei den Gemeinderatswahlen in der Stadt Bern Regula Rytz in den Weg stellte. Jenni ist es, der Simone Rebmann zu den Grünalternativen bringt.

Ihr Studium schliesst Simone Rebmann 2008 ab. Später heuert sie beim Zürcher Rechtsanwalt Philip Stolkin an. «Ich war immer auf der Seite der Geschädigten», definierte Stolkin seine Rolle einmal. Seine Klientel: IV-Rentner, Asbest-Opfer, Heimkinder, aber auch linke Aktivisten. Stolkin gilt als Spezialist für Grundrechte. Und er gehört zu den wenigen Anwälten, die eine Klage so formulieren können, dass sie am Strassburger Gerichtshof für Menschenrechte erhört wird.

2013 erhält Simone Rebmann ihren neuen Nachnamen: Sie heiratet den neun Jahre älteren Kubaner Eduardo Machado Rios. Bis 2018 lebt er bei ihr in Bern, dann zieht er in die Karibik zurück. Die beiden sind nach wie vor ein Paar. Regelmässig reist sie in die sozialistische Republik. Machado hat im harten Alltag erfahren müssen, dass Kuba kein Arbeiterparadies ist, sondern schlicht und ergreifend die älteste Diktatur Lateinamerikas. Sie macht sich diesbezüglich schon lange keine Illusionen mehr. Die Erfahrungen aus Kuba mögen ihr geholfen haben, die Überwindung des Kapitalismus pragmatisch anzugehen.

Als im Frühling 2020 die Corona-Krise über die Welt hereinbricht, ist Machado, wie fast alle, vorerst verunsichert. Sie hört sich neben den offiziellen Kanälen auch kritische Stimmen an. Es sind die Klassiker wie Wolfgang Wodarg, Susharit Bhakdi, Pietro Vernazza oder John Ioannidis. Schon bald kommt auch sie zum Schluss, dass die Gefährlichkeit des Virus masslos aufgebauscht wird.

Beruflich arbeitet Machado als Juristin bei einem regionalen Sozialdienst. Aus nächster Nähe bekommt sie hier die Kollateralschäden mit, welche das Corona-Regime im Milieu der Minderprivilegierten und Randständigen anrichtet. Sie gelangt bald zur Überzeugung, dass man die wirklich Gefährdeten gezielter und besser schützen könnte, ohne gleich den ganzen Rechtsstaat aus den Angeln zu heben. Und dass die Grundrechte keine politische Couleur haben.

Im letzten März entstand auf einem Kommunikationskanal die Gruppe «Freie Linke», ein loser Verbund, der sich für die Grundrechte in Corona-Zeiten engagiert. In den meisten linken Kreisen ist dies ein Tabubruch sondergleichen. Die meisten Teilnehmer bevorzugen die Anonymität, weil sie fürchten, vom Freundeskreis ausgegrenzt zu werden und im sozialen Niemandsland zu enden. Simone Machado wurde zum Gesicht dieser Bewegung.

### Anstoss zu einer neuen Bewegung?

Machado spricht gerne Tacheles. Das klingt dann etwa so: «Die Linken sind die neuen Rechten. Früher hatten die Rechten die Freiheit der Menschen mit Law and Order begrenzt, heute sind es die Linken mit einem aufgeblähten Staat, einer diktatorischen Moral und einer bevormundenden Vorstellung von der richtigen Lebensweise.»

Der Corona-Hype wird irgendwann zu Ende gehen. Ob mit dem Virus auch die «Freie Linke» verschwindet, wird sich zeigen. Grundrechte und Verfassungsprinzipien hängen nicht von der gerade herrschenden politischen Konjunktur ab. Gut möglich, dass Corona bloss den Anstoss zu einer neuen Bewegung gibt, welche die gängigen politischen Schablonen sprengt. Wenn dem so sein sollte, wird man sich den Namen Machado merken müssen. Das Gesicht von Janis Joplin kennen wir ja schon.